

**Kirchliches Leben im Münstertal der 1950er-Jahre**

Die katholische wie die evangelische Kirche waren in der Bundesrepublik Deutschland aus dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus gestärkt hervorgegangen. Beide Kirchen befanden sich in den 1950er-Jahren auf dem Höhepunkt ihrer gesellschaftspolitischen Macht. Im Münstertal, mit einem Anteil katholischer Bevölkerung von 96% waren der Pfarrer und die Vikare die wichtigste moralische Instanz, der Beruf des Priesters war in diesen Jahren so beliebt wie nie zuvor und nie wieder seither. Doch gegen Ende der 1950er-Jahre kam die Stellung der Kirche auch im Münstertal etwas ins Wanken. Spätestens ab Mitte der 1950er-Jahre stellte Pfarrer Hermann Meier bereits eine beginnende „Verweltlichung“ und Distanzierung bei einigen seiner (vor allem jüngeren) Pfarrangehörigen fest. Doch blieb der kirchliche Einfluss nach außen hin über das ganze Jahrzehnt noch erhalten. Er schlug sich vor allem im kulturell-gesellschaftlichen Leben der beiden politischen Gemeinden nieder.

Kein Vereinsjubiläum ohne ein Festgottesdienst im Veranstaltungsprogramm, kein Vereinsausflug ohne Besuch des Sonntagsgottesdienstes, kein Bezug eines neuen Gebäudes, (eines Sportplatzes, einer Viehhütte usw.) ohne vorherige Segnung durch den „Hochwürdigen Herrn Pfarrer“.

*Der schon von Pfarrer Hermann Meier Mitte der 1950er-Jahre befürchtete Bedeutungsverlust der Kirche in seiner Pfarrgemeinde setzte in den folgenden Jahrzehnten im Münstertal schleichend ein. Einige Zahlen mögen dies belegen:*

*Im Münstertal (Unter- und Obermünstertal) lebten im Jahre 1950 zusammen 3509 Katholiken, das entsprach einem Anteil von 95,7 Prozent der Gesamtbevölkerung. Rund sechzig Jahre später (2012) war die absolute Zahl der Katholiken nur um eine einzige Person gestiegen (3510). Ihr Anteil an der relativ stark gestiegenen Gesamtbevölkerung verringerte sich jedoch auf 69,7%. Mit 672 evangelischen Mitbürgern stieg deren Anteil auf 13,3%. Im Jahre 1950 waren es mit 150 Gläubigen noch 4% gewesen. Lag die Zahl der Nicht- oder Andersgläubigen im Jahre 1950 noch im Promillebereich, stieg er bis 2012 mit 853 Mitbürgern auf 17,0%. Diese Zahlen zeigen deutlich den Bedeutungsverlust der in den 1950er-Jahren noch sehr einflussreichen katholischen Kirche im Gemeindeleben.*

Die überwiegend als Heimatvertriebene oder Flüchtlinge ins Münstertal gekommenen, mehrheitlich evangelischen „Neubürger“ lebten in dem seit Jahrhunderten katholisch geprägten Münstertal in der Diaspora. Für Gottesdienste stellte ihnen die Gemeinde Untermünstertal den Bürgersaal im Rathaus zur Verfügung. Betreut wurden die evangelischen Mitbürger von Stadtpfarrer Zempel aus Staufen. Sie alle haben sich vorbildlich in den Münstertäler Vereinen integriert und engagiert. Ihr Einfluss auf das gesellschaftliche und kulturelle Leben in beiden Gemeinden blieb in den 1950er-Jahren jedoch -allein aufgrund ihrer geringen Zahl- noch gering.

Wie in den folgenden Kapiteln zu zeigen sein wird, bestand auch im Münstertal eine enge Verflechtung kirchlicher Religion mit den in der noch jungen Bundesrepublik Deutschland allgemein dominierenden traditionell und bürgerlich geprägten Kulturmustern.

Die „bürgerlichen“ und die „kirchlichen“ Tugenden (Disziplin, Gehorsam, Pflichterfüllung, Unterordnung, Bescheidenheit, Fleiß, Treue...) waren nahezu deckungsgleich. Jeder Einzelne, die Familien, auch die Vereine orientierten sich an den von der Kirche und auch vom Ortspfarrer festgelegten Normen.

**Pfarrer und Vikare in St. Trudpert in den 1950er-Jahren**

Im Oktober 1946 hatte der aus Hartheim am Rhein gebürtige Pfarrer Wilhelm Rinderle als Nachfolger des ermordeten Pfarrers und Dekans Willibald Strohmeyer seine Pfarrstelle in St. Trudpert angetreten. Er wirkte bis 1950 als Seelsorger im Münstertal. Im Juli 1950 nahm er

nach vier Jahren Abschied von St. Trudpert. Er übernahm auf eigenen Wunsch -aus gesundheitlichen Gründen- die kleinere Pfarrei Forchheim am Kaiserstuhl. Im Rahmen eines Pfarrfamilienabends im „Saalbau Matheis“ wurde der beliebte Seelsorger verabschiedet. Der Abend wurde musikalisch umrahmt vom „Belchen-Orchester“ (Leitung Karl Gassenmann), vom Kirchenchor und den beiden Gesangvereinen von Unter- und Obermünstertal. Die beiden Bürgermeister Franz Anton Riesterer und Hermann Wiesler, die Vertreter der Vereine und der Schulen dankten dem scheidenden Pfarrer und überreichten ihm Präsente.

Am gleichen Tag noch trat der 38-jährige, zuletzt als Vikar in Oberkirch tätige Hermann Meier sein Amt als Pfarrverweser in St. Trudpert an. Seine Investitur als Pfarrer erfolgte im April 1953. Im Januar 1975 -nach 25 Jahren seelsorgerischer Arbeit im Münstertal- erlag Pfarrer Hermann Meier seinem Herzleiden.

### **Acht Vikare in zehn Jahren**

Von 1948 bis zu seiner Versetzung im Juni 1952 (nach Löffingen) war Vikar Franz Ruby aus Freiburg die zweite Kraft im Pfarrhaus St. Trudpert. Vier Jahre hatte er die Katholiken der Gemeinde Obermünstertal betreut und zweimal wöchentlich in der Spielweg-Kapelle die Hl. Messe gefeiert. Bei seinem letzten Gottesdienst in der Spielwegkapelle sang ihm der Kapellenchor ein Abschiedslied und überreichte ihm ein Präsent. Vor allem die Ministranten von St. Trudpert verloren in Vikar Ruby einen der Jugend gegenüber besonders aufgeschlossenen jungen Priester. Sie erinnerten sich gerne an die jährlichen Freizeitwochen im Zeltlager am Nonnenmattweiher und an die -oft rasanten- Fahrten mit seinem sportlichen BMW-Seitenwagen.

Das Karussell der Vikare drehte sich in den Folgejahren sehr schnell. Mit Ausnahme seines direkten Nachfolgers Leonhard Kempf, der drei Jahre von 1952 bis 1955 in St. Trudpert wirkte, durften alle -meist waren es Neupriester- nur ein Jahr im Münstertal bleiben. Leonhard Kempf wurde im April 1955 nach Todtnau versetzt.

Vom 20. April bis 31. Mai 1955 dauerte die Dienstzeit von Vikar Emil Bauer aus dem nordbadischen Nordheim. Auf eigenen Wunsch kehrte er nach nur sechs Wochen wieder in seine nordbadische Heimat, nach Mannheim zurück.

Von 1955 bis 1956 folgte ihm als Vikar Georg Schreiber. Er wurde nach einem Jahr nach Neustadt im Schwarzwald versetzt. Auf gleich lange Dienstzeiten kamen seine drei Nachfolger Gerhard Reinelt (1956-1957), Eduard Noe (1957-1958) und Alois Linz (1958-1959). Immerhin auf zweieinhalb Jahre (1959-1961) schaffte es Vikar Karl Kutz, ehe er im Juli 1961 seine nächste Stelle in Ludwigshafen am Bodensee antrat. Alle Vikare waren in der Pfarrgemeinde sehr beliebt, besonders bei der Jugend, deren Betreuung Pfarrer Hermann Meier immer seinen Vikaren anvertraut hatte. So war es für die katholische Pfarrjugend eine Selbstverständlichkeit, im Rahmen eines Pfarrfamilienabends in gebührender Weise von ihren Vikaren Abschied zu nehmen. Ihren Dank drückten sie in Lied- und Gedichtvorträgen und dem Aufführen kleiner Theaterstücke aus. Aber auch die kirchlichen Vereine, die Vertreter der Schulen und die beiden Bürgermeister dankten den scheidenden Vikaren für das vorbildliche seelsorgerische Wirken im Münstertal.

### **Nur eine Veränderung im Kloster St. Trudpert**

Im Gegensatz zum Pfarrhaus waren personelle Veränderungen in den Leitungsfunktionen im Kloster St. Trudpert eher die Ausnahme.

Von 1933 bis 1952 -während dreier Amtszeiten- leitete Mutter Placida Krill in großer Verantwortung nicht nur das Kloster St. Trudpert sondern auch die deutsche Provinz der „Schwestern vom Hl. Josef“. Mutter Placida Krill war die Nachfolgerin der ersten Provinzoberin Mutter Eutropia Krämer, die im Jahre 1919 nach der Vertreibung aus dem Elsaß mit ihren Mitschwestern eine neue Heimat im ehemaligen Benediktinerkloster St.

Trudpert gefunden hatte. Aus gesundheitlichen Gründen gab sie ihr Amt im Jahre 1952 an Mutter Thomas Lemp ab.

Mutter Placida verstarb am 15. Oktober 1954. Sie wurde 59 Jahre alt und stand im vierzigsten Jahr ihrer Hl. Profess. Unter großer Beteiligung von Geistlichen, von Schwestern und der Bevölkerung des Tales wurde sie auf dem Klosterfriedhof beigesetzt. Aus einer kinderreichen Familie aus Nordbaden stammend war Placida Krill mit 20 Jahren (1915) in das Vogesenkloster St. Marx eingetreten und war mit ihrer Vorgängerin Mutter Eutropia im Jahre 1919 ins Münstertal gekommen.

Während des gesamten Jahrzehnts stand „Geistlicher Rat“ Friedrich Gnädinger dem Orden der „Schwestern vom Hl. Josef“ als Superior vor. Im Jahre 1946 hatte er das Amt von seinem Vorgänger Fridolin Bayer (1930-1946) übernommen. In seine 27-jährige Amtszeit fielen sowohl die Einrichtung des Altersheims als auch der Landvolkhochschule. Auch der landwirtschaftliche Betrieb des Klosters erfuhr unter seiner Führung einen kräftigen Aufschwung.

Friedrich Gnädinger, im Jahre 1892 im Kreis Konstanz geboren und 1920 in St. Peter zum Priester geweiht, hatte zuvor vom Jahre 1921 an über 25 Jahre das „Caritas-Kinderheim“ auf dem Feldberg geleitet. Während seiner Dienstzeit auf dem Feldberg brannte 1923 das Kinderheim bis auf die Grundmauern nieder. Seinem Einsatz und seinen ökonomischen Fähigkeiten war es zu verdanken, dass trotz der wirtschaftlich schwierigen Inflationsjahre ein großzügiger Neubau vollendet werden konnte.

Große Freude in der Gemeinde Untermünstertal löste die Nachricht von der Priesterweihe von Claus von Landenberg aus. Der Sohn von Freiherr Hanns von Landenberg wurde am 1. August 1953 im Dom von Mainz zum Priester geweiht und hielt seine Primiz in der Adelhauser-Kirche in Freiburg. Diese Feier umrahmte der Kirchenchor St. Trudpert unter der Leitung des Musikstudenten Rolf Löffler. Seine erste Hl. Messe in St. Trudpert feierte der Neupriester am darauffolgenden Mittwoch in der Pfarrkirche. Hier spendete er den Gläubigen den „Primiz-Segen“.

Große Betroffenheit hingegen löste im August 1957 in der Pfarrgemeinde St. Trudpert der Tod von Julia Strohmeyer aus. Fräulein Strohmeyer hatte über Jahre in St. Trudpert den Haushalt ihres Bruders Willibald Strohmeyer geführt und war nach dessen Ermordung wieder in ihre Heimat Mundelfingen zurückgekehrt. Unter der Führung von Pfarrer Hermann Meier nahm eine große Abordnung Pfarrangehöriger an der Beisetzung teil.

**Nächste Folge:** *Höhepunkte im Leben der Pfarrei: Investitur, Primiz und Glockenweihe*